№ 74. 1840.

Der Breslauer Beobachter.

Ein unterhaltendes Blatt für alle Stände, als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Sechster Jahrgang.

Sonnabend, den 20. Juni.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Lokal = Begebenheiten.

Folgende **nicht zu bestellende** Stadtbriefe:

1) An den Instrumentenmacher Herrn Bernothe, Dominikanerplatz No. 2, v. 15. d. M.

2) An Madame Weber, Klosterstraße Nr. 83, v. 18. d. M.

können zurückgefordert werden.

Breslau, den 19. Juni 1840.

Stadt=Post=Expedition.

Beschlagnahmen.

Eine weiße Serviette gez. S., wurde mit polz. Beschlag belegt, die angeblich ein des Diebstahls verdächtiger Tagelöhner an den Trinkbuden auf dem Wettrennplatze gefunden haben will.

Ferner wurde am 16. d. M. ein Paar grau- und braungestreifte Tuchbeinkleider mit polz. Beschlag belegt.

Desgl. am 17. d. M. ein Paar rothgegaterte Bettzüchen.

Ferner auch 3 kupferne Röhren, die wahrscheinlich zu einer Wasch-Wärmmaschine gehören.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Die steinernen Tänzer.

(Fortsetzung.)

»Ja,« fuhr der Ritter fort, »morgen, da sollt Ihr sehen! Maul und Nase werdet Ihr aufreißen, sag' ich Euch! Solch' Hochzeitgelag hat man mein Lebtag noch nicht gesehen im ganzen Schlesierlande! Wein, sag' ich Euch, soll fließen, 6 Fässer alten Ungar giebt der Graf auf der Schloßwiese allein dem Lumpenpack zum Besten. Uebermorgen ist Turnier, und eine Bande Zigeuner ist auch schon bestellt, und alle Mittag und Abend große Tafel, ich sage Euch, prächtig soll es werden! Ich habe Alles selbst angeordnet. Ha, ich möchte den welschen Burschen wohl sehn, wenn er so schauen könnte, wie seine ehemalige Liebste morgen Hochzeit macht. Der unverschämte Wicht! Gott verdamme ihn und erhalte unser Haus! Das eine Mal hätte er meine Faust bald gefühlt, ich wollte mich nur mit dem Lump nicht gemein machen.«

Er leerte den Humpen mit einem Zuge und warf ihn unter den Tisch. Dann erhob er sich langsam und schwankend. —

»Alle Wetter,« sagte er, »Caspar Dein Wein war heute gut! Warum giebst Du nicht immer solchen, he? — Adieu Kinder, lebt wohl! Auf Wiedersehn morgen. Ich muß jetzt wahrhaftig fort. Der Schuft, der Thurmwart hat sicher schon die Brücke aufgezogen, er ist mir ohnedem nicht hold! Gute Nacht Ihr Herren Musikanten, werde Eurer gedenken!«

»Wollt Ihr vielleicht den Stenko zum Geleit mitnehmen bis auf's Schloß? die Nacht ist finster,« frug ihn der Wirth.

»Narr,« schnob der halb Betrunkene ihn an. »Was meinst Du von mir? Denkst Du, daß mich Dein saurer Wein von den Beinen gebracht? He, da müßtest Du Dir einen bessern Jahrgang anschaffen! Blitz und Hagel, mach auf die Thür, alte Schnecke! Auf Wiedersehn. — Marsch!«

Er schritt mit schwankenden Tritten hinaus in das Dunkel der Nacht, und litt es durchaus nicht, daß der Knecht des polnischen Manns ihn begleite.

Unterdeß war einer der Bürger nach dem andern davongeschlichen, neben der schmälenden Hausfrau endlich sein Lager zu suchen, und auch die andern Zechgesellen gingen in ihr Kämmerlein. Den beiden Musikanten ließ der Wirth ihre Lagerstätte von Stroh in der großen Wirthsstube bereiten.

Ottavio de la Torre, — er war der jüngere der beiden Fremden, — hatte die Zähne geknirscht bei der Erzählung des Trunkenbolds. Jetzt zog er seinen dämonischen Gefährten rasch in einen Winkel des Gemachs.

»Hast Du gehört, was der Schurke von mir erzählt?« flüsterte er. »Jag' Deine Geister ihm nach, und laß ihm Eins anhängen, daß der Saufbold sein Lebelang an uns denkt und ihm das Lügen vergeht. Dreh ihm den Hals um meinetwegen, ich geb' den Schurken in Deine Hände!«

»Hi hi hi,« kicherte seltsamlich der Andere. »Ein hübscher Einfall. Hab' da schon ein Späßchen mir ausgedacht; soll an den Teufel denken, den er bei jedem Wort im Munde führt. Wart' nur, mein Söhnlein, Dich will ich mir merken!«

Zornig, über seinen finstern Plänen brütend, warf sich der Italiener auf das harte Strohlager. Der Schlaf floh seine Lagerstätte. Nur zu dem reinen Gewissen und den süßen unschuldigen Träumen der Seele kehrt er ein, — wo das Heer der dämonischen Leidenschaften eingezogen und das finstre Werk der Rache und des Hasses im Herzen der Menschen von ihnen geboren wird, da meidet er seine Nähe.

Sein Gefährte aber trat, als jetzt alle Andern die Gaststube verlassen, an's Fenster und öffnete es, und rief sonderbare Worte und Töne hinaus in die Nacht. Und alsbald zuckte es links und rechts, wie feurige blaufarbige Blitze und dunkle grausige Gestalten, und es kicherte und flüsterte und lachte und grinste umher da draußen wie Teufelslarven, die das Wort ihres Meisters herbeirief, und wie das wilde Heer zog es von dannen durch die Lüfte die Straße nach dem Schlosse, die der Ritter gegangen war.

Es ging dem Ritter Schweinichen, wie es betrunkenen Reitern gehen soll; sobald sie wieder auf dem Pferde sitzen, sind sie sicher und regieren es ohne Wanken. Sobald also unser Ritter aus der Thüre der Herberge zum polnischen Mann getreten war, und ihm der kühle Nachtwind um die Ohren pfiff, hatten die Wirkungen des zu reichlich genossenen Weines fast gänzlich ihre Macht über ihn verloren; er wickelte sich fester in seinen Mantel, denn der Herbstwind pfiff über die Stoppel, und schritt eilig zur Stadt hinaus, den Damm entlang, weil ihm bangewurde, die Zugbrücke möchte trotz des heutigen Lebens und Treibens im Schlosse schon aufgezogen, und den schlaftrunkenen Wächter zu errufen nicht im Stande sein. Während so sein Körper in den gewohnten mechanischen Leistungen sich ziemlich rüstig zeigte, ging es bei weitem verwirrter und unruhiger in seinem Gehirn herum. Seltsamlich verworrene Gedanken, ohn Ende und Anfang, verbanden sich durch Uebersprünge zu noch barockeren Ideen. Waldinens, seines Vetters, des Doctor Tortinos Gebilde und Gestalten stiegen vor ihm auf und nieder, und dazu kam die dunkle Erinnerung, daß eben Mitternacht vorüber, und weshalb just die finstern Unholde der Geister- und Kobold-Welt ihr spukhaftes Wesen bis zum ersten Hahnenschrei treiben durften. Ritter Schweinichen war zwar, obgleich jetzt ein großer Schlemmer und Tagedieb, doch nicht furchtsam. In gar manchem Strauß Herzog Heinrichs von Glogau hatte er in seinen jüngern Jahren wacker mit gefochten. Aber Wesen ohne Fleisch und Bein, wie Hexen, Koboldén, Nixen und dergleichen, ging er von Herzen gern aus dem Wege, und es überlief ihn allemal ein Frösteln, wenn er nur daran dachte. Er verdammte jetzt seine Tollheit, sich so lange aufgehalten und nicht die Begleitung eines Knechts angenommen zu haben. Das Sitzen beim Weinkrug bis in die späte Nacht im polnischen Mann war zwar grade nicht zum erstenmal vorgekommen, sondern fiel ziemlich häufig vor, doch hielt er dann wohlweislich daselbst auch sein Einlager bis zum frühen Morgen; für heut aber war dort Alles so gedrängt voll, daß kaum eine Bank zur Schlafstätte für ihn übrig geblieben wäre, und somit hatte er den Gang in der dunklen Nacht, im Muth des Rausches lieber vorgezogen.

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Das Reich der Finsterniß.

In der Wasservorstadt befindet sich auf einer ziemlich langen Gasse eine Schankgelegenheit, deren Wirth ein sehr hübsches Dienstmädchen hat, welche unter den Gästen namentlich einem gewissen Herrn Sausewind in die Augen stach.

Hannchen wurde auf jedem Schritt und Tritt von Herrn Sausewind verfolgt, der keine Gelegenheit unbenutzt ließ, ihr die Wangen zu kneipen, sie zu umarmen und auf alle Weise seine Liebe zu erkennen zu geben, die freilich nicht der reinsten Quelle entsprossen war. Vor einiger Zeit war Herr Sausewind wieder gerade anwesend, als die Gastwirthin dem Mädchen den Befehl gab, Licht anzuzünden und Bier aus dem Keller zu holen. Kaum hatte Hannchen das Zimmer verlassen, als auch Herr Sausewind hinterdrein schlüpfte. Die Wirthin, dies bemerkend, folgte schnell nach, schlich bis an die Kellerthür und legte ihr Ohr daran. Unten ließ sich erst ein leises Wispern vernehmen, und gleich darauf die erzürnte Stimme Hannchens, welche rief:

»Pfui doch, Herr Sausewind! — lassen Sie mich doch gehen! Was wollen Sie denn hier?«

Jetzt rief die Gastwirthin, sich stellend, als habe sie nichts gehört, mit lauter Stimme hinab:

»Hanne, komm geschwind herauf, ich muß Dich nach etwas schicken, das Licht bringe mit, daß es keinen Schaden macht.«

Nachdem die Schleißerin gehorcht hatte, schloß die Wirthin die Kellerthür und befahl dem Mädchen, das Bier aus einer Nebenstube zu holen, wo sich noch welches befand. Darauf ging sie zu den übrigen Gästen, ohne im Geringsten des Vorfalls zu gedenken.

Herrn Sausewind, der bald von den Gästen vermißt wurde, wurde indeß in seinem Gewahrsam sehr unheimlich zu Muthe, namentlich, da er mit Grausen bemerkte, daß sein Palast außer ihm noch von einer Unzahl Ratten und Mäusen bewohnt werde. Vergeblich fluchte er innerlich, vergeblich hoffte er, Hannchen

werde ihn erlösen, sie hätte es beim besten Willen nicht thun können, denn die Wirthin gab den Schlüssel nicht heraus. So harrte der Liebesritter zwei Stunden lang, die Ratten zischten um ihn herum, auch der Hunger stellte sich bei ihm ein, und der Unglückliche beschloß, Alles zu wagen, um einer entsetzlichen Nacht zu entgehen. Mit Fäusten und Füßen schlug er gegen die Kellerthür und machte einen so fürchterlichen Lärm, daß man den Tumult über den Hof bis in der Schänkstube hörte. Die muthwillige Gastwirthin bat die noch anwesenden Gäste, doch mitzukommen, und zu sehen, was es im Keller gäbe. Dies geschah, die Thür wurde geöffnet, und der Gefangene, verstörten, bleichen und wüthenden Angesichts sprang heraus, und tobte wie ein Besessener, während ein allgemeines Gelächter ihn empfing. Als er wuthschäumend aber der Wirthin zurief:

»Wie können Sie mich zwei Stunden in dem finstern Loche sitzen lassen, da ich mir mit dem Mädchen nur einen Scherz gemacht habe,« so antwortete die Frau ruhig: »Sie wollten thun, was das Licht scheut, drum ist es billig, daß man Sie dafür im Reich der Finsterniß sitzen ließ.« Ein neues Gelächter der Gäste erfolgte, und Herr Sausewind schlich, wie ein begossener Pudel, von dannen.

(8.)

Das Ereigniß der Lissaer Messe.

Es ist wahr, das Jahr 1840 ist reich an Ereignissen; daß aber sogar ganz in der Nähe von Breslau, nämlich zu Lissa, ein »Ereigniß« stattfinden solle, wie wir durch die Gefälligkeit des dortigen Herrn Adlerwirths, in den Zeitungen lasen, war mir doch etwas unglaublich, oder kam mir wenigstens so »unerwartet,« wie dem englischen Minister das Ereigniß der Schlacht von Navarin.

Ich entschloß mich daher schnell, von der günstigen Gelegenheit zu profitiren und mir einmal ein Ereigniß recht in der Nähe anzusehen; und da heutzutage jedes Ereigniß auch seine politische Seite hat oder haben soll, so nahm ich mir vor, diese Seite an der Lissaer Messe besonders ins Auge zu fassen, und das neue Ereigniß gleich bei seiner Geburt mit der politischen Laterne zu beleuchten.

Um mir das Verständniß zu schärfen, las ich noch schnell die letzten neun Jahrgänge des berliner politischen Wochenblattes durch, setzte einen Bittern darauf und schiffte mich, der wohlthätigen Erschütterung wegen, auf einem Plauwagen nach Lissa ein.

Der Schauplatz des angekündigten Ereignisses ist nicht eben sehr ausgedehnt; 50 Schritt in die Länge und 20 in die Breite dürfte das Maximum sein. Doch darauf kommt's bekanntlich auch nicht an; die Wiege Napoleons war noch kleiner.

Der Eindruck, den dieses bunte Gewimmel bei der ersten flüchtigen Besichtigung auf mich machte, war kein sehr bestimmter, und wäre ich ein oberflächlicher Beobachter, so hätte ich mich vielleicht mit der Bemerkung abgefunden: »Nun ja! da hat die berühmte Handelsstadt Hundsfeld am längsten das Monopol gehabt, die kleinen und großen Breslauer Kinder mit Trommeln, Pfeifen und Pfeffermännern zu versorgen; hier haben wir eine zweite Ausgabe der Hundsfelder Messe auf etwas feinerm Papier!« — Ein solches Resultat konnte mir aber nicht genügen, denn wo bliebe da das Ereigniß und meine politische Abhandlung? — Ich sah deshalb genauer nach, verglich, combinirte, abstrahirte so lange, bis ich glücklich den Stein der Weisen gefunden. Die Sache ist richtig — das Ereigniß ist da! —

Was ich fand, will ich nicht vorenthalten, denn die Sache ist ja doch zunächst für Breslau von Wichtigkeit. Breslau ist bekanntlich eine deutsche Stadt; aber sie erwuchs aus slawischer Wurzel, und daß dieses alte Element in ihr noch nicht ganz erstorben ist, sich vielmehr in Volkssitten und Gewohnheiten noch mehrfach und unverkennbar äußert, hat man bei uns täglich, besonders sonntäglich und montäglich zu bemerken Gelegenheit. —

Daran ist nach meinem Dafürhalten nichts anders, als Hundsfeld mit seinen Messen schuld. Daß es dort polnisch zugeht, muß auch ein Nichtpolitiker bemerken. Ja man kann sagen, Hundsfeld sei als ein Bollwerk, als ein befestigter Posten zu betrachten, den das Slawenthum gegen Breslau vorgeschoben hat, und von wo aus es nicht ohne Erfolg seine uralten Ansprüche geltend zu machen sucht. Hält man diese Ansicht fest, so gewinnt die neue Lissaer Messe eine immense Bedeutung. Sie ist eine Reaction des Germanenthums gegen das Slawenthum, eine Nothschanze zum Schutz der deutschen Sitten und Gewohnheiten gegen östliche Einflüsse. Der Kampf zwischen den beiden feindlichen Gewalten dürfte wohl ein hitziger, der Erfolg jedoch kaum zweifelhaft sein, und demnach Breslau in nicht sehr ferner Zukunft in eine rein deutsche Stadt verwandelt werden.

Nach Ermittelung dieses Resultats gewährte es mir ein großes Vergnügen, das deutsche Element der Lissaer Messe in seinen Aeußerungen zu beobachten. Schon die Localität des deutschen Feldlagers ist mit Geschick gewählt. Lissa ist ein freundlicher und netter Ort und sieht einem deutschen Städtchen sehr ähnlich. Die versammelte Menge benahm sich hier weit ruhiger und gemessener, als auf der polnischen Seite, und es waren (ob als Ursache oder als Folge dessen, lasse ich unentschieden, viel mehr zerbrechliche Gegenstände auf dem Markte vorhanden, ohne daß gerade sehr viel zerbrochen worden wäre. Es zeigten sich zwar später einige Betrunkene und handelten ein Kapitel ab, worin geballte Fäuste die Punkte, und emporgestreckte Schemmelbeine die Ausrufungszeichen vorzustellen schienen, doch fand die Sache wenig Anklang und es mochten dies wohl Agenten der Hundsfelder Messe sein, welche den geheimen Auftrag hatten, die Demoralisation ins feindliche Lager zu tragen. — Der Härings- und Branntweingeruch war hier bei weitem nicht so penetrant, wie in Hundsfeld, dagegen repräsentirten die aufgethürmten Massen von Ohlauer und Wansener Kanaster unstreitig ein ächt deutsches Element. Trommeln, Pfeifen und Pfeffermänner waren nur sehr sparsam vorhanden und blieben ohne alle sichtbare Einwirkung auf das Publikum, was mir den Beweis liefert, daß diese drei in Hundsfeld so allmächtigen Objekte dort eine geheime symbolische Bedeu-

tung haben, oder besondere geheime Kräfte besitzen müssen; denn woher käme es sonst, daß übrigens ganz vernünftige Leute sich wie närrisch geberden, sobald sie sich in Hundsfeld mit diesen gefährlichen Dingen decorirt haben? Auch die Tanzvergnügungen in Lissa entbehrten fast ganz den polnisch-hundsfeldischen Character; die Musik war nur halb so abscheulich, die Tanzböden hatten Fenster und waren sogar ausgeweißt.

Deutsche Literatur und Kunst, diese wichtigen Kulturmittel, waren natürlich nicht vergessen. Die schrecklichen und rührenden Räuber-, Mord- und Leidensgeschichten, die schönen alten, neuen und neuesten Lieder bis zu dem Classischen: Herr Schmidt! Herr Schmidt! Die Bilder der schönen Genofeva und des furchtbaren Rinaldo Rinaldini und ähnliche unverwelkliche deutsche Geistesblüthen prangten an allen Ecken.

Höher aber schlug mir das patriotische Herz, als ich an einen versteckten Ort kam, wo unter sechs verkrüppelten schattenlosen Bäumen ein paar hundert Menschen zusammengepreßt saßen, leise mit einander sprachen, eine Mauer ansahen und dünnen Kaffee dazu tranken. »O es ist doch schön in Deutschland!« rief ich aus, setzte mich, alle politischen Spekulationen verabschiedend in eine Ecke und schlief ein. Im Traume sah ich aus einem riesenhaften Bunzlauer Kaffeetopfe einen Baum emporwachsen und seine Zweige ins Unendliche ausbreiten. Die Früchte waren eitel Babe, und die Blätter Streuselkuchen. In seinem Schatten saßen Tausende von gemüthlichen Kaffeetrinkern flüsternd beisammen, lauter liebe bekannte Gesichter, nichts kam mir fremd vor: nur auf einem Blatte der Schlesischen Zeitung, das gerade vor mir lag, las ich: Breslau, den 9. Juni 2840. L.

Buntes aus Vorzeit und Gegenwart.

(Ein Compliment). Eine Dame fragte einst einen berühmten Rechtsgelehrten, welcher Unterschied zwischen einem Advokaten und einem Anwalte sei. „Genau derselbe," antwortete der Gefragte, „wie zwischen einem Krocodill und einem Alligator."

(Ein schöner Trinkspruch auf die Frauen). Bei einem Mahle in New-York wurde unter andern Toasts auch der nachstehende hübsche auf die Frauen ausgebracht: „die Traube hat eine purpurne Hälfte, die Pfirsich eine weiche, die Erde eine sonnige, der Mann aber hat eine bessere Hälfte!"

Verzeichniß der Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Matthias.

Den 12. Juni: d. Unteroff. d. 10. Inf. Regt. 4. Comp. C. Simon S. — Den 14.: d. Hausb. J. Obst T. — d. Auflader C. Kudratz T. —

Bei St. Adalbert.

Den 14. Juni: d. Lohndiener Linke S. — d. Hausb. Scholz S. — d. Tischlerges. Valentin T. — Ein unehl. S. — Eine unehl. T. —

Bei St. Dorothea.

Den 14. Juni: d. Hausb. G. Anlich T. — d. Invaliden F. Mildner S. — d. Tagarb. J. Sommer T. —

Bei U. L. Frauen.

Den 8. Juni: d. Actuarius J. Wittke. S —

Beim heil. Kreuz.

Den 14. Juni: d. Schiffer F. Buhr T. — d. Hausb. Ferdinand Sauer T. —

Getraut.

Bei St. Adalbert.

Den 15. Juni: Klemptnermstr. Georgi mit T. Ripke. —

Bei U. L. Frauen.

Den 11. Juni: Apotheker Alexander Richter mit Jgfr. Emilie Wenzel. —

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal (Dienstags, Donnerstags und Sonnabends) zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.